

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntagabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Die militärische Leistungsfähigkeit Englands.

D. C. Soeben hat der Telegraph den Inhalt einer stolzen Parlamentsrede des Lord Beaconsfield in alle Welttheile getragen. Mag man die Dinge sehen, wie man will, so wird im gegenwärtigen Augenblick ein Krieg zwischen England und Rußland größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, als eine friedliche Verständigung beider Mächte. Uegehore Interessen stehen für beide Mächte auf dem Spiele. Freilich fragt man sich auch, wie der Kampf denn geführt werden kann zwischen zwei Mächten so verschiedener Natur, deren eine ganz überwiegend Seemacht, die andere eben so überwiegend Landmacht ist, so daß man den bevorstehenden Kampf als einen solchen zwischen einem Wallfisch und einem Elephanten geglaubt hat, charakterisiren zu sollen.

Das „Militär-Wochenblatt“ bringt einen interessanten Aufsatz über die Leistungsfähigkeit Englands in einem auswärtigen Kriege. Am Schlusse desselben heißt es, daß die Aufstellung von einem Armeecorps in England ohne alle Schwierigkeiten ist; daß jedoch die Aufstellung von zwei Armeecorps die Infanterie und Artillerie beinahe, die Cavallerie, Ingenieure, das ärztliche und Lazarethpersonal und den Train bis auf den Grund erschöpft, die gesammte Armeereserve, die Milizreserve anbraucht, mannigfach schon die Beihülfe von Civilpersonal und den sofortigen Ankauf von etwa 15,000 Pferden nothwendig macht. Man kann also hier die äußerste und letzte Grenze der Leistungsfähigkeit des englischen Heerwesens erblicken. Was an Heermaterial noch im Lande zurückbleibt, sind unfertige Depots, Rekruten, Milizen und Volunteers, von welchen nicht mehr als die Leistung des laufenden Erfages und höchstens noch einiger Etappenformationen gewärtigt werden kann.

Selbstredend wird auch vielfach daran gedacht, die ostindischen Streitkräfte für den eventuellen Kampf mit nutzbar zu machen. Die eingeborene ostindische Bevölkerung mohamedanischen Glaubens hat aber in ihrer Presse seit Kurzem gegen England eine so drohende Sprache angenommen, daß, trotz der beschlossenen Unterdrückung der Pressfreiheit in Indien, fraglich erscheint, ob ein jetzt ausbrechender Krieg gegen Rußland zu Gunsten der Türkei den Engländern erhebliche Sympathien ihrer mohamedanischen Unterthanen in Indien einbringen würde. Die englischen Truppen in Ostindien sind unter diesen Umständen dort unentbehrlicher denn je; ob vor den Seapoyes (von den Engländern aus Eingeborenen gebildeten Truppen) ein Theil auswärtig Verwendung finden könnte, ist sehr fraglich und die Truppen der eingeborenen indischen Fürsten werden zu einer Expedition im Auslande schwerlich hergegeben werden.

Tagesgeschichte.

— Zur Orientkrisis schreibt man aus Berlin, 16. April: Das in den letzten Tagen verzeichnete Gerücht, daß die Verhandlungen, resp. die deutschen Vermittlungsvorschläge auf weitere Schwierigkeiten stoßen, findet heute einen lauten Wiederhall. Unsere gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg.“ gebraucht den für ihre Verhältnisse überaus starken Ausdruck, „das Mißtrauen ist noch nicht beseitigt, welches besonders zwischen England und Rußland eine für die Rathschläge der Vernunft anscheinend unüberwindliche Schranke bildet.“ Und ein mit den leitenden Einflüssen der „Nordd. Allg. Ztg.“ wohl nicht ganz unbekannter „Berliner Korrespondent“ der Wiener hochoffiziösen „Montagsrevue“ sagt: „die Arbeit des ehrlichen Maklers sei keine leichte; seine Vermittlung werde allseitig gebilligt, finde jedoch nicht jenes Entgegenkommen, auf dessen Grund eine erfolgreiche Vermittlung allein möglich. Fürst Bismarck allein kann nicht die goldene Brücke bauen, welche Rußland aus dem Hauptquartier von San Stefano in den Konferenzsaal führt. England hat echt kaufmännisch sehr viel gefordert, um viel oder einiges zu erlangen; allenfalls muß England seinen Vorschlag präziser formuliren oder eine Konferenz ermöglichen, sonst erübrige nur noch ein Appell an die ultima ratio.“ Demnach wäre also England wiederum derjenige Faktor, welcher eine Verständigung erschwert und die deutsche Arbeit zum Scheitern zu bringen droht.

— Wie der „Observer“ wissen will, hätte die russische Regierung der Pforte zu wissen gethan, daß, wenn sie England Beistand

leiste, dies einen vollständigen Umsturz des türkischen Reiches in Europa zur Folge haben würde. Man glaubt neuerdings bekanntlich, die türkische Regierung werde jedem Uebereinkommen mit Rußland oder England aus dem Wege gehen, obwohl unverkennbare Anzeichen vorliegen, daß der Einfluß der englischen Regierung jetzt überwiegend ist.

— Der Korrespondent der „P. R.“ schreibt aus San Stefano, 5. April: Vor mehreren Tagen fand unter Vorsitz des Großfürsten Nikolaus ein mehrstündiger Kriegsrath hier statt, zu welchem sich 27 Generale eingefunden hatten. Es kamen die Fragen wegen Besetzung von Konstantinopel, Bujukdere und Gallipoli zur Sprache. Viele Stimmen erhoben sich für die sofortige Besetzung der beiden letztgenannten Punkte und bezeichneten es als einen großen Fehler, daß dies nicht längst schon geschehen sei. Selbstverständlich kam auch die eventuelle Haltung der Türkei zur Sprache, wobei von mehreren Seiten die Frage gestellt wurde, ob zu erwarten sei, daß die türkischen Truppen die Stellungen von Bulair und Bujukdere ohne Widerstand räumen und den Russen überlassen werden. Es wurde das Verlangen von mehreren Generalen gestellt, selbst auf die Gefahr eines Widerstandes hin, diese äußerst wichtigen strategischen Punkte sofort zu okkupiren, da dies besonders bei Gallipoli im entscheidenden Augenblicke den russischen Truppen leicht unmöglich werden könnte. Großfürst Nikolaus äußerte, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um eine Verständigung mit der Türkei zu erzielen und diese für eine freiwillige Ueberlassung der benannten Objekte zu gewinnen. Es wurde endlich beschlossen, sofort eine starke Truppenmacht auf Gallipoli marschiren zu lassen, mit der Bestimmung, die Stellung von Bulair um jeden Preis zu besetzen. Thatsächlich wurde auch der Befehl hierzu erteilt und General Dandeville mit der Ausführung desselben betraut. Kaum, daß dies geschah, so wurde diese Operation in Folge telegraphischen Befehles aus St. Petersburg sistirt, dafür aber Großfürst Nikolaus angewiesen, seine Aufstellung derart zu nehmen, um im gegebenen Augenblicke sogleich vorrücken zu können. Die russischen Vorposten stehen thatsächlich heute kaum 1 1/2 Stunden vor Bulair.

— In ärztlichen Kreisen agitirt man lebhaft für die Ergreifung umfassender Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung epidemischer Krankheiten aus Rußland durch die in Deutschland Heilung suchenden verwundeten und erkrankten Militärs. Da die russische Regierung namentlich im Anfange des Krieges alle sanitätspolizeilichen Vorschriften in geradezu gewissenloser Weise vernachlässigte und auch jetzt noch die Desinfektion der vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Truppen in keineswegs genügendem Maße betreibt, ist die Beforgniß nur zu begründet, daß die vorhandenen Epidemien, welche in der russischen Feldarmee grassiren, ihren Weg auch nach Deutschland finden werden. Schon jetzt findet man in Petersburger Blättern zahlreiche Aufforderungen an die Verwundeten, die Heilkraft der deutschen Bäder zu erproben. Diefen Rathe wird voraussichtlich vielfach entsprochen werden, ohne daß die Betreffenden bei Passirung der deutschen Grenzen irgend welche Quarantäne durchzumachen haben werden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Von der Dresdner kgl. Staatsanwaltschaft ist am Donnerstag vor. Woche unter Zuziehung der Localbehörde der Niederlösnitzer Champagnerfabrik ein unvorhersehener Besuch behufs Vornahme einer Hausdurchsuchung abgestattet worden. Es soll sich hierbei um eine zur Anzeige gebrachte Verletzung des Markenschutzgesetzes gehandelt haben, und sind wie man hört, in der That auch einige Etiquetten nebst Stempel mit Beschlag belegt worden.

— Leipzig, 14. April. Das hiesige Taubstummen-Institut feierte gestern und heute das hundertjährige Jubiläum und erhielt dabei von allen Seiten Beweise der Liebe und Theilnahme. Die gestrige Feier, die vom Festcomité veranstaltet war, fand Abends im Saale der 1. Bürgerschule statt und wurde durch ein Männerchor des Lehrergesangsvereins eingeleitet. Die Festrede hielt Lehrer Stöbner. Er gab in klaren und markigen Zügen ein Bild von dem Leben und Streben des großen Menschenfreundes Samuel Heinicke, der als Schöpfer des deutschen Taubstummenunterrichts zu verehren ist und vor hundert Jahren die erste deutsche Taubstummenanstalt zu Leipzig ins Leben rief, der 800 Taubstummen Pflege und Unterricht gab und in allen Kämpfen und Schicksalen als ein wahrer deutscher Mannescharakter sich erwies.

Der Redner gedachte zum Schluß des Denkmals, das dem hochverdienten Manne gesetzt werden soll, und erwähnte noch, daß eine Entlein Heinicke's, Frau Director Eichler, noch jezt dem Institut mütterliche Pflege angedeihen läßt. Herr Paul Müller, ein früherer Bögling des Instituts, feierte den Wohlthäter Heinicke und sprach Dank gegen Alle aus, die sich um sein Werk verdient gemacht. Gesang schloß den Actus. Heute früh fand die eigentliche Jubiläumsfeier im Saale des Instituts statt.

Das Königreich Sachsen hatte, wie andere deutsche Bundesstaaten, zu einer Zeit, wo es bereits in den Norddeutschen Bund eingetreten war, aus Landesmitteln erhebliche Ausgaben aufgewendet, um seine Truppen zu kaserniren. Die desfalligen Summen wurden vom sächsischen Landtag unter der Voraussetzung bewilligt, daß die aus Landesmitteln herzustellenden Kasernen Landeseigenthum bleiben würden. Diese Voraussetzung ist aber bekanntlich durch das Gesetz vom 25. Mai, 1873, dessen Erlaß seiner Zeit nicht vorauszusehen war, hinfällig geworden, indem alles militärische Besizthum dadurch in Reichseigenthum umgewandelt wurde. Darauf meldete die sächsische Regierung beim Bundesrath den Anspruch auf Wiedererstattung jener in einer früheren Periode verausgabten Gelder an, ein Anspruch, der sich auf 2,843,292 Mark bezifferte und vom Bundesrath als gerechtfertigt erklärt wurde. In der Sitzung des Reichstages am 6. April ließ die Budgetkommission durch ihren Referenten erklären, daß sie die Anmeldung des Königreichs Sachsen geprüft und dagegen nichts zu erinnern gefunden habe. Es wurde darauf vom Reichstag die aus dieser Veranlassung in den Etat eingestellte Summe bewilligt, welche der sächsischen Finanzverwaltung in deren gegenwärtiger Situation jedenfalls sehr zu statten kommen wird.

Die königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat folgende Bekanntmachung erlassen: Von den Amtshauptmannschaften zu Auerbach und Plauen ist angezeigt worden, daß in mehreren Orten ihrer Bezirke die Noth der Bevölkerung insolge der dermaligen andauernd ungünstigen Erwerbsverhältnisse eben so groß sei, als in den in letzter Zeit oft genannten Ortschaften im Bezirke der Amtshauptmannschaft Delsnitz, und haben die eingangsgedachten Amtshauptmannschaften deshalb darum gebeten, daß ein Theil der für die Nothleidenden im Vogtlande gesammelten Unterstützungsgelder den Nothleidenden ihrer Bezirke zugewendet werden möge. Da diese Anträge nicht unberechtigt erscheinen, so erklärt sich die königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau zur Annahme für die Nothleidenden im Vogtlande gesammelter Unterstützungsgelder bereit, um dieselben nach dem Bedarf unter die drei voigtländischen Bezirke Auerbach, Delsnitz und Plauen vertheilen zu können.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Schluß).

„Wie? Wäre es möglich?“ rief der Gutsherr, indem er den auf die Brust gesenkten Kopf emporrichtete und ein Strahl der Freude sein Gesicht belebte.

„Ich kann Ihnen auch noch mehr sagen. Petermann ist hier.“

„Wo ist er denn?“

„Drüben bei der Schwester des Doctors.“

„Die arme Amalie hat auch viel zu leiden,“ bemerkte nachdenkend der Baron.

In diesem Augenblick stieß Hedwig, welche soeben an's Fenster getreten war, einen Ruf der Freude aus.

„Was hast Du?“ fragte der Vater überrascht.

„Da tritt eben Petermann in den Hof. Er wird gleich hier sein.“

„Gott gebe, daß er gute Nachrichten bringt,“ murmelte der alte Herr.

Jezt wurde die Thür aufgestoßen und der Künstler trat ein.

„Willkommen!“ rief er, indem er Herrn von Steinau seine Rechte, Hedwig seine Linke entgegenstreckte — „willkommen! hier bin ich, um von meiner Sendung Rechenschaft abzulegen.“

Der Baron athmete kaum, seine Augen hingen erwartungsvoll an Petermann.

„Der Ketter ist gefunden,“ sagte dieser — „die fünftausend Thaler werden bereit liegen, wenn Liebmann mit den Wechseln kommt.“

„Mein Gott, ich danke Dir!“ rief der Gutsherr, tief aufathmend, als sei er von einer schweren Last befreit worden. „Nun kann ich doch ruhig sterben, da ich weiß, daß meine Kinder vor Noth geschützt sind.“

„Doch wer ist der Mann, der sich meiner so großmüthig annehmen will?“ Der Künstler zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann aber sagte er langsam und mit fester Stimme, indem er Herrn von Steinau ernst in's Auge blickte:

„Dieser edle Mann ist Niemand Anders als der Doctor Sander.“

Herr von Steinau zuckte zusammen. „Dieser?“ rief er und schützelte mit dem Kopfe und machte eine abwehrende Bewegung.

„Beklagenswerther Mann!“ rief aber jezt Petermann mit zürnder Stimme, „hat das Unglück Ihren Eigensinn und Ihr thörichtes Vorurtheil noch nicht gebrochen? Haben Sie deshalb zu Gott soeben Ihre Stimme erhoben, um in demselben Augenblick zu freveln?“

Der alte Herr senkte den Kopf, er beugte sich unter der Last dieser Bortwürfe, er fühlte, daß er sie verdient habe.

„Glauben Sie wirklich, daß Sie eine Schuld gegen Ihre Kinder zu sühnen haben,“ fuhr unerschrocken der Künstler fort, „nun, so bietet sich Ihnen jezt eine Gelegenheit dazu dar. Und wo Alles vergiebt, wollen Sie da allein noch in Ihrem hartnäckigen Troge verharren?“

„Aber die politische Handlungsweise des Doctors,“ stammelte der Baron.

„Nun, sind Sie denn berufen sich zu seinem Richter aufzuwerfen? Jeder Mensch verfolgt ein Ziel, jeder Mensch kämpft für eine Idee und jedenfalls hat das politische Glaubensbekenntniß des Herrn Sander eben dieselbe Berechtigung wie das Ihrige.“

Herr von Steinau senkte den Kopf. „Ich danke Ihnen für diese Burechtweisung,“ sagte er, „der alte Hochmuth begann sich wieder bei mir zu regen und doch ist es wahr, ich habe so manches gegen meine Kinder gut zu machen, die mir in der letzten Zeit so viele Liebe entgegenbrachten.“

„So ist's recht,“ bemerkte der Künstler, „so spricht ein von Gott geprüfter Christ! Sie nehmen also unseres Freundes Vermittlung an?“

„Aber er ist ja nicht frei, und somit in diesem Augenblick auch nicht dispositionsfähig.“

„Er ist wohl frei, der Minister hat ihm einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt.“

„So steht also seine Ankunft binnen Kurzem zu erwarten?“

„Er ist sogar schon eingetroffen, ja noch mehr, er befindet sich in diesem Augenblick wahrscheinlich auf dem Wege hierher.“

„Nun, er soll mir willkommen sein,“ sagte Herr von Steinau. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als ein Wagen in den Hof rollte, aus welchem der Assessor und der Doctor sprangen.

„Da sind sie!“ rief Petermann, „ich will ihnen nur entgegeneilen.“

Einige Minuten darauf traten alle drei in's Zimmer. Das Erste, was Herr von Steinau that als er Sander erblickte, war, daß er diesem seine Hand entgegenstreckte.

„Wem ich meine Hand reiche,“ rief er, „gegen den Hege ich auch keinen Groll im Herzen. Nehmen Sie dies statt einer laugen Einleitung.“

„Dank, besten Dank!“ erwiderte der Doctor gerührt, „ich verstehe Ihre Worte zu schätzen. Und nun bitte ich um eine Gunst —“

„Ich weiß was Sie wollen,“ bemerkte der Gutsherr, „denn ich bin von Ihrem edlen Vorhaben schon unterrichtet.“

„Nun, dann ist also die Sache abgemacht,“ meinte Sander, leicht und mit möglichster Zartheit über den delicates Gegenstand hinweggehend.

„Ich besorge die fünftausend Thaler, löse die Hypothek, welche Liebmann auf dem Gute stehen hat ein und lasse den ganzen Betrag für mich als Schuld eintragen. Der vierzehntägige Urlaub wird hinreichen, um dies Alles zu ordnen.“

„Ich weiß in der That nicht, wodurch ich ein so uneigennütziges Entgegenkommen wieder einigermaßen gut machen kann,“ bemerkte der Baron.

„Aber ich weiß es,“ rief Petermann, „und ich sehe recht wohl, ich werde auch hier wieder vermitteln müssen.“

„Still, alter Freund,“ sagte der Doctor lächelnd, indem er gleichzeitig einen heimlichen Blick auf die hocherröthende Hedwig warf. „Herr Baron, darf ich mir die Ehre einer kurzen Unterredung unter vier Augen erbitten?“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete dieser, indem er eine Seitenthüre öffnete und darin verschwand.

Was dort verhandelt wurde, werden wohl die Leser errathen haben. Wir fügen nur hinzu, daß sich einige Tage darauf in der Umgegend die überraschende Nachricht verbreitete, daß der Doctor mit der Tochter des Herrn von Steinau und der Sohn des Letzteren mit der Schwester des Ersteren verlobt sei. Viele wollten nicht daran glauben, als aber die Verlobungskarten umhergeschickt wurden, hörte jeder Zweifel auf und man begnügte sich damit über die Ursachen nachzudenken, welche die Verlobnung der bisher sich so feindlich gegenüberstehenden Nachbarn bewirkt hatten.

Zwei Wochen später stand der Doctor im Zimmer des Ministers, der ihn persönlich zu sprechen gewünscht hatte.

„Nun, schon zurück?“ fragte er mit einem Lächeln, als er die Beugung Sanders erwiderte.

„Excellenz hatten ja mein Wort; die vierzehn Tage sind um.“

„Sie haben wie ein Ehrenmann gehandelt,“ lautete die Erwiderung. „Wer so gewissenhaft sein Wort hält, wird auch dem Staate treu dienen. Ich habe mich deshalb auch veranlaßt gefunden, an höchster Stelle Ihre Begnadigung zu beantragen, besonders da die Untersuchung bisher nichts besonderes Bescheidendes gegen Sie ergeben hat.“

Diese Begnadigung erfolgte denn auch in den nächsten Wochen und ein halbes Jahr später wurde eine Doppelhochzeit gefeiert, durch welche Sander mit Hedwig, der Assessor mit Amalie ehelich verbunden wurden. Der Erstere übernahm kurz darauf das Gut seines Schwiegervaters, der von Tag zu Tag in ein freundlicheres Verhältnis zu ihm trat, da Sander jeder weiteren politischen Thätigkeit entsagt hatte und fortan nur seiner Gattin und seinem ländlichen Beruf lebte.

Auch der dicke Fritz erhielt später durch die Bemühungen einflußreicher Gönner die Erlaubniß zur Rückkehr, und da er an Erfahrungen reifer geworden war, so schloß er endlich seine langjährige akademische Laufbahn als bemoostes Haupt und wurde als Auktuator beim nächsten Stadtgericht angestellt, wo er nun durch Fleiß das Verfaumte nachzuholen suchte.

Petermann führte noch eine Zeit lang sein Wanderleben fort, blieb aber dabei mit seinen Freunden in der engsten Verbindung. Als er älter wurde, stellte sich auch ein größerer Hang zur Bescheidenheit bei ihm ein und er nahm schließlich Sanders Vorschlag an und ließ sich für immer bei demselben nieder.

Der Kammerjunker, den zuletzt das Podagra zu quälen anfang, war froh als Constantia einwilligte, ihm ihre Hand zu reichen. Sie bemächtigte sich bald vollständig des Regiments und die Welt behauptete, daß der Freiherr von Wiefenthal in seinem eigenen Interesse sehr wohl daran gethan habe, ihr dieses Regiment ohne Widerstand zu überlassen. — —

Theater.

Rudolph Kneifels hactiges Originalspiel: „Krieg den Frauen!“ welches am vergangenen Montag über die Bühne gegangen ist, hat sicherlich nicht verfehlt, dem leider spärlich besetzten Hause einen äußerst erheiterten Abend zu bieten. — Irgendwo bildet sich in Ermanglung eines Bessern aus ältern und jüngern Herren ein Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Schwächen und Fehler des weiblichen Geschlechts zu geißeln. Wer die betreffende Mitgliedschaft erlangen will, hat vor dem Forum des Vereins auf die an ihn gestellten versificirten Fragen in derselben Form und zwar derart zu antworten, daß daraus seine Unfähigkeit erhellt, die Vorzüge des Weibes nach irgend einer Seite hin zu vertheidigen, andernfalls aber die Aussicht, mit seinem Aufnahmeversuche durchzufallen. Ein Pantoffelheld wird vom Vorsteher des Vereins zu dem Entschlusse veranlaßt, dem Vereine beizutreten. Seine junge, entschlossene Ehehälfte belauscht mit einer Freundin, deren Gemahl, ein Arzt, selbst Mitglied des Vereins ist, in einem Nebenzimmer des Locals unbemerkt den Aufnahmeactus und überzeugt sich so von der Bestürzung, welche die vom folgamen Gatten nach ihrer Eingebung in Scene gesetzten Antworten bei allen Vereinsmitgliedern hervorgerufen haben. Beide Damen verlassen mit ihren Männern am Arme siegreich den Kampfsplatz. Zum guten Ende wird selbst der Vorsteher des Vereins seiner eignen Ueberzeugung untreu, verunglückt mit dem Versuche, sich und die Vereinsgenossen an den Ustentäterinnen zu rächen und fällt in die Reize der Liebe zur jugendlichen Schwester des Pantoffelhelden, während auch seine Schicksalsgenossen nicht minder an Amors Triumpfwagen gefesselt werden. Die Wirksamkeit der Handlung wird nicht im Mindesten dadurch beeinträchtigt, daß manche Phasen, so der schließliche und plötzliche Umschwung im Wesen des Pantoffelhelden, fast wie mit Haaren herbeigezogen erscheinen. Die Lachlust des Publikums findet immer erneute Anregung, und mehr will Kneifel nicht.

Dem Wesen und Geiste der Dichtung angemessen erschien das wackere Spiel der Beteiligten. Die überschwengliche Beredsamkeit des Herrn Helm als Castellan des Vereinslocals war von durchschlagender Wirkung und wurde vom Publicum durch Hervorruf ausgezeichnet. Zu tüchtigen und erfolgreichen Leistungen gestaltete sich die Vertretung der Persönlichkeiten des Pantoffelhelden Siegfried und seiner Ehehälfte Henriette durch Herrn Wilke und Frau Wilke-Helm, des ärztlichen Ehepaars Dr. Barthels und Frau durch Herrn Director und Fr. Feist, sowie des jugendlichen Liebespaars Leopold-Anna durch Herrn u. Frau Kaupky. Auch die episodischen Rollen trugen nicht unwesentlich zum Gelingen des Abends bei.

Der folgende Abend brachte zum Benefiz für Herrn Wilke und Frau Wilke-Helm vor vollem Hause die Salinger'sche Gesangsposse „Hundes-Brüder.“ Die Erwartung des Publicums war im Besondern gespannt durch die Ankündigung, welche die Mitwirkung der Frau M. Dettel von hier in Aussicht stellte. Die genannte Dame hatte die Partie der „Emilie“ übernommen und wußte in der That durch Ungezwungenheit, Frische und Natürlichkeit des Spiels ihrem Auftreten einen eclatanten durchschlagenden Erfolg zu sichern, der sich nach dem Vortrage des Schlußliedes zum I. Acte bis zum stürmischen Hervorruf von Seite des Publikums steigerte. Dieselbe Auszeichnung wurde dem von Herrn Wilke und Frau Dettel wacker executirten Duett des Wilhelm und der Emilie, sowie der von Fr. Wilke mit virtuoser Zungenfertigkeit gegebenen Wiederholung des Schnupf-Couplets zu theil. In Bezug auf die umfanglicheren Gesangspartien sei noch des Duetts und des Recrutenliedes zum Schlusse des II. und des Lieder-Potpourri's zum Schlusse des III. Actes gedacht, das, abgesehen von einigen unerheblichen Temposchwankungen, glatt von Stapel lief. Herr

Wilke gab den anschlagigen, naturwüchsigigen Wilhelm mit Treue und Lebendigkeit. Genügende und erheiterte Vertretung fanden die Rollen des Meisters, der bösen Sieben in Person der Frau Meisterin, der Gastwirthin Beder und deren Tochter durch Herrn Fas, Frau Baumann, Frau Helm und Frau Kaupky, und im Zusammenspiele mit letztgenannten beiden Damen, sowie in den Scenen der Exercir- u. Instruktionstunde würzte Herr Helm sein treffendes Spiel mit einer Fülle trocknen Humors. Ganz besondere Anerkennung beanspruchte endlich auch das Spiel des Herrn Kaupky als Sed und Bombivant Leopold. Haltung, Ausdruck und Maske ergaben bezüglich der Ausführung dieser Rolle eine ganz vorzügliche Leistung, wie denn auch das Ensemble den befriedigendsten Eindruck im Publicum hinterließ.

Vermischte Nachrichten.

— Berlin, 12. April. Eine erschütternde Scene, welche sich in der Abendstunde des vergangenen Montags in der Ritterstraße ereignete, hat, wie der Bürgerzeitung von nächstbetheiligter Seite berichtet wird, das plötzliche Ergrauen des schönen, reichen Haarschmuckes einer jungen 26jährigen Frau zur Folge gehabt. Letztere, die Gattin eines Versicherungs-Inspectors, erwartete zu genannter Zeit ihren von der Reise heimkehrenden Mann und hatte aus diesem Grunde schon mehrfach aus dem Fenster der eine Treppe hoch belegenen Wohnung ausgeguckt, aber immer vergebens. Das vierjährige Söhnchen, gleichfalls den Papa sehnsüchtig erwartend und deshalb am Fenster Posto fassend, benutzte den Moment, in welchem die Mutter sich vom Fenster entfernt hatte, öffnete dasselbe und legte sich weit auf die Fensterbrüstung, um auch seinerseits nach dem Heimkehrenden Ausschau zu halten. In diesem Augenblicke rollte eine Droschke heran, es ist der Papa, freudig verkündet der Kleine mit lautem Ruf die Ankunft des Ersehnten, die Mutter eilt zum Empfange bis vor die Hausthür, der Kleine will vom Fenster aus dem Papa sein fröhliches Willkommen entgegenrufen — er beugt sich dabei zu weit nach vorn — und stürzt kopfüber auf die Straße. Die nicht ahnende junge Frau tritt glückstrahlend, Arm in Arm mit dem Gatten, die Wohnung — zur Vervollständigung des glücklichen Familienbildes fehlt nur noch der kleine, muntere Herrmann — man ruft, man sucht vergeblich — da bringen fremde Leute das blutende, ohnmächtige Kind von der Straße herauf und legen dasselbe in die Arme des entsetzten Elternpaares. Mit jähem Aufschrei sank die Mutter bewußtlos zusammen, während der Vater sich mit dem verunglückten Kinde abmühte. Ein rasch herbeigeholter Arzt constatirte, daß außer einigen Kontusionen und Hautabschürfungen das Kind ohne Schaden davongekommen war, dagegen hatte der betäubende Schreck derart auf die Mutter gewirkt, daß die ernstesten Besorgnisse in Bezug auf ihren Geisteszustand vorhanden sind; das schöne, volle, dunkelbraune Haar der unglücklichen Mutter ist während der Nacht vom Montag zum Dienstag vollständig ergraut.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 10. bis mit 16. April 1878.

Geboren: 93) Dem Hausmann Ernst Julius Hänel ein Sohn. 94) Dem Bretschneider Carl Hermann Vley eine Tochter. 95) Dem Fabrikant Carl Julius Ottocar Lindemann eine Tochter. 96) Dem Bäcker Eduard Robert Stöjel ein Sohn. 97) Dem Handarbeiter Albrecht Gianichini ein Sohn. 98) Dem Halte- stellenvorstand Friedrich Bernhard Endwein in Blauenthal ein Sohn. 99) Dem Handarbeiter Christian Friedrich Kurich eine Tochter. 100) Dem Fleischer Ferdinand Eduard Hengel ein Sohn. 101) Dem Maurer Carl Ernst Stemmler ein Sohn. 102) Dem Maschinenflicker Carl Richard Klebisch eine Tochter.

Aufgeboren: 21) Der Handarbeiter Ernst Flach mit der Näherin Friederike Emilie Hengel hier.

Eheschließung: 15) Der Bretschneider Heinrich Franz Heymann mit Hulda Alma Schönfelder hier. 16) Der Maschinenflicker Rüdteggott Hermann Heymann mit Anna Katharina Freidray hier. 17) Der Maschinenflicker Carl Heinrich Quaed mit Auguste Emilie Unger hier.

Gestorben: 68) Des Schmieds Hermann Louis Müller Sohn Hermann, 10 Tage alt. 69) Des Handarbeiters August Stemmler Tochter Bertha Wilhelmine, 16 Wochen alt. 70) Des Waldarbeiters Carl Friedrich Lippold Tochter Hulda Emilie, 13 Jahre alt. 71) Christiane Henriette verw. Flemmig geb. Hilbert, 67 Jahre 7 Monate alt. 72) Des Streckarbeiters Johann Christian Schäl Sohn Heinrich Emil, 2 Jahre 2 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Laut Ministerial-Rescript vom 21. August 1867 zum freien Verkauf gestattet.

Der weisse Brust-Syrup von G. A. W. Mayer in Breslau

leistet vortreffliche Dienste bei veraltetem Husten, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Reuchhusten, Catarrhen, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhren, Bluthusten, Blutspeien und Asthma.

Dieses Hausmittel ist ächt zu beziehen durch G. Hannebohn in Eibenstock.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.
Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Ein junger Mensch rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat Maler zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
H. Jochimsen.

Ein größeres Stück Feld wird zu pachten resp. auch zu kaufen gesucht.
Offerten nimmt entgegen
Carl Günther.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königl. Finanzministeriums vom 19. November v. J. sollen
Freitag, den 26. April 1878,
 von Vormittags 9^{1/2} Uhr an

die auf Glasbütter Forstrevier am sogenannten Eberthause gelegenen in 7 Parzellen getheilten
Wiesenflächen des 4 Hectar 75 Ar umfassenden Pachtraumes litr. r., welche bis zum Schlusse
 des Jahres 1877 an die Wittve des Fuhrmanns Georgi in Wildenthal verpachtet war, auf die
 10 Jahre von 1878 bis mit 1887 anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige werden daher mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung an Ort
 und Stelle stattfinden wird und vor Beginn der Licitation die Bedingungen bekannt gemacht
 werden, unter welchen der Zuschlag erfolgen wird.

Königl. Oberforstmeisterei u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
 am 15. April 1878.

Rühn.

Wettengel.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königl. Finanzministeriums soll
Sonnabend, den 27. April d. J.,
 von Vormittags 9 Uhr an

das aus 23 Parzellen bestehende, bis zum Schluß des Jahres 1877 an verschiedene Einwohner
 in Oberstühengrün verpachtet gewesene Forstgrundstück litr. h. des Schönheider Staatsforstrevieres
 mit 7 Hectar 3 Ar Flächeninhalt **parzellenweise an Ort und Stelle** an den Meistbietenden
 unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Ort der Zusammenkunft: In der Böschel'schen Restauration zu Oberstühengrün.

Königl. Oberforstmeisterei u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
 am 17. April 1878.

Rühn.

Wettengel.

Theater des Turnvereins.

Am 3. Osterfeiertag findet im „Deutschen Hause“ zum Besten der Turner-Feuer-
 wehr eine **Theatralische Abend-Unter-**
haltung, worauf ein Länzchen folgt, statt. Es wird hierzu freundlichst einge-
 laden. Alles Uebrige in nächster Nummer d. Bl.
Der Turnverein.

Schönheiderhammer.

Dienstag, d. 23. April, zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs: **Con-**
cert, gegeben vom **Männergesangsverein Schönheide.** Eintrittsgeld 40 Pfennige.
 Anfang Nachmittag 4 Uhr. Programm an der Kasse.

Nach dem Concert folgt **Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Hensel.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theil-
 nahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unserer
 lieben Tochter und Schwester **Hulda Emilie**
Lippold sagen wir allen lieben Verwandten
 und Freunden hierdurch unsern innigsten Dank.
 Eibenstock, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Aussteckkämmen und Kinderkämmen

in den neuesten Dessins, japirt und schwarz,
 sowie beste Frisirkämme empfiehlt

Isidor Gross, Friseur.

Zickelfelle

werden stets in ganzen Posten sowie im Ein-
 zelnen eingekauft von

A. Edelmann, Handschuhmacher,
 Eibenstock, Brühl 343, 1 Tr.

Puder-Cacao

für Kinder, Reconalescenten, schwache
 Verdauung besonders empfehlenswerth,
 garantiert rein, hydraulisch entölt, liefert
 als Specialität die **Kaiserliche**
Hof-Chocoladen-Fabrik in
Cöln zu M. 2.40. u. M. 3. — pr. 1/2 Kilo.

Aufträge von Privaten werden nur nach
 Orten effectuirt, wo sich keine Nieder-
 lagen befinden.

Lampert's Sicht-Balsam

STEMPEL. die beste Einreibung gegen



Reisen — Rheumatismus —
 Sicht — Hüftweh — Rücken-
 und Glieder Schmerz — Läh-

DEPONIRT. mung — Kopf- und Zahn-
 schmerz — Frost- und Brandwunden empfoh-
 len und wird selbst bei alten Leiden als
 schnell und sicher wirkend ärztlich verordnet.

Der **ächte Lampert's Balsam** muß
 ohne Ausnahme mit obigem **Fabrikstempel**
 und der bekannten **grünen Gebrauchsan-**
 weisung versehen sein. In Flaschen à 1
 und 2 Mark.

Nur allein zu beziehen durch die Apo-
 theken in **Eibenstock, Schönheide, Schnee-**
berg, Aue, Johannegeorgenstadt u. Schwar-
zenberg.

Plissé-Falten

in allen Stoffen und jeder Breite werden schnell
 und sauber gelegt (à Elle 2 Pf.) bei

Ludwig Gläß.

Plissé-Maschinen

neuester Construction mit Fußbetrieb, Wolzen oder
 Gasheizung empfiehlt zu M. 100

Ludwig Gläß.

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Regenschirme für Herren u. Damen,
Sommerschirme für Herren,
Sonnenschirme für Damen
 empfiehlt in großer Auswahl

Theod. Schubart.

Von heute an empfiehlt **hauptfettes**

Englisch Masthammelfleisch

Gottlieb Reichssner

in der Rehme.

Von heute an empfiehlt **hauptfettes**
Ochsenfleisch sowie **sehr fettes**
Masthammelfleisch

Albert Reichsner,

Gasthaus zum Stern.

Die Niederlage

der **ächten Nennpennig'schen Hühnerangen-**
Plästerchen, Preis pro Stück 10 Pfennige,
 in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet
 sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. **White's**
Augenheilmethode, welches
 schon seit 1822 in vielen Auflagen er-
 schienen ist, findet fast jeder Augenranke
 etwas Passendes. Die darin enthaltenen
 Rezepte sind genau nach den Originalen
 abgedruckt und bieten sichere Garantie
 der Heilung. Dasselbe wird auf franco
 Bestellung und Beisatz der Francir-
 ungsmarke (8 Pf.) gratis versandt durch
Traugott Ehrhardt in Großbrei-
 tenbach in Thüringen und vielen an-
 deren Buchhandlungen, sowie durch die
 Exped. d. Bl.

Augenleiden!

Augenranke

1878 nos Dunpazze d'istupb 210

Zur gefl. Beachtung.

Hiermit mache auf mein gut assortirtes
Herren-Confections-Geschäft ergebenst auf-
 merksam.

Gerisch, Schönheide.

Ebenso halte ich mein reich assortirtes, nach
 neuesten Farben gewähltes Lager von **Deutschen,**
Englischen und **Französischen** Stoffen an-
 gelegentlichst empfohlen.

Gerisch, Schönheide.

Mein reich assortirtes, nach neuesten Façons
 gearbeitetes **Herren-Hut-** u. **Rücken-Lager**
 halte gleichfalls bestens empfohlen.

Gerisch, Schönheide.

Eine große Auswahl in **Herren-Schlipsen,**
 etwas Vorzügliches, in London und Paris ge-
 arbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen

Gerisch, Schönheide.

Etwas Brillantes in **Ranjetten-** und
Kragenknöpfen hält bestens empfohlen

Gerisch, Schönheide.

Hiermit erlaube ich mir noch zu bemerken,
 daß ich durch größere Gelegenheits-Einkäufe in
 den Stand gesetzt bin, jeder Konkurrenz zu be-
 gegnen und zeichne mit Hochachtung

Gerisch, Schönheide.

Von heute an

H. Bockbier,

Nettig gratis, wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Schönheiderhammer.

Am 1. Osterfeiertag

Concert.

Des Charfreitags wegen
 erscheint die nächste Nummer
 dieses Blattes erst am **Sonnabend Nach-**
mittag. Die Exped. d. Amtsbl.